

Historisches Museum Baden : die schönste Arbeit im Untergrund

Autor(en): **Cartier, Carol Nater**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **92 (2017)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historisches Museum Baden: Die schönste Arbeit im Untergrund

Ganz sicher bin ich mir immer noch nicht, aber die Redaktionskommission der Badener Neujahrsblätter war sich bei der Artikelfindung zum Schwerpunktthema einig: Baden besitzt ein Museum im Untergrund. Das Historische Museum Baden, bis 1993 im Landvogteischloss, seither ergänzt durch den «Melonenschnitz»-Anbau, schmiegt sich ans Limmatufer und versinkt – zumindest partiell – im Untergrund. Der Eingangsbereich befindet sich im Erdgeschoss (EG), der Ausstellungsraum im ersten Untergeschoss (1. UG), die Büroräume liegen im zweiten (2. UG) und das Sammlungsdepot im dritten Untergeschoss (3. UG). Wer Untergrund mit Dunkelheit verbindet und im 1. UG fensterlose Ausstellungsräume erwartet, wird beim Rundgang durch den «Melonenschnitz» bald feststellen, dass dem nicht so ist: Es gibt wohl kaum ein Museum mit einem so lichtdurchfluteten Ausstellungsraum im Untergrund wie in Baden.

Ganz im Untergrund, ja sogar im «Unterwasser», komplett von Beton umgeben, befindet sich jedoch das hauseigene Sammlungsdepot. Auch das Stadtarchiv, das im «Melonenschnitz» stationiert ist, liegt unter dem Boden, unterhalb des Ennetbadener Kreisels. Eine geballte Ladung von kulturellem Gedächtnis – in zwei- und dreidimensionaler Form – verbirgt sich also tatsächlich «im Untergrund».

«Ein Museum wie Wikipedia»

Die Bemühungen sind derzeit gross, die Bevölkerung von Stadt und Region mit der seit Mitte März eröffneten neuen Dauerausstellung zur Bäder- und Industriegeschichte in den erinnerungsträchtigen Untergrund zu locken: «Geschichte >verlinkt<» liest man da und dort und entdeckt auf Plakaten eine neue, zusammengesetzt-verlinkte «Objektfigur». Was das zu bedeuten hat, versteht man

aber erst wirklich bei einem persönlichen Besuch im Museum: Die Geschichte der Region Baden wird im 1. UG des «Melonenschnittes» nämlich in thematischen Zusammenhängen – eben verlinkt – erzählt. Die Besuchenden surfen frei durch die Geschichte und entdecken dank den Verlinkungen im Raum erstaunliche Zusammenhänge zwischen Kurbetrieb und Wechselstrom, zwischen Fabrikalltag und Jugendbewegung. «Ein Museum wie Wikipedia», titelte die NZZ am 17. März 2016 ihre Ausstellungskritik. >Verlinkt< wird aber nicht nur mit den anderen Hauptexponaten im Raum – wo immer möglich bestehen auch Links, die ins Landvogteischloss oder in den Aussenraum verweisen. Denn manchmal ist es sinnvoll, sich auch noch dorthin zu begeben, wo Geschichte tatsächlich stattgefunden hat: bei der Quelle auf dem Kurplatz, beim Kraftwerk Kappelerhof, auf dem ehemaligen BBC-Areal und so weiter.

Die neue Ausstellung lädt ein, die Vergangenheit spielerisch zu entdecken, und ist so angelegt, dass sich jede und jeder angesprochen fühlt. Neben den verlinkten Objektinseln laden im Raum zur Stadtentwicklung neun Kurzfilme à je drei Minuten dazu ein, sich einen Aspekt der Badener Geschichte von Fachleuten erzählen zu lassen. Im Kinoraum kann man in den historischen Fotoschatz eintauchen, und in der «Rampe» können sich die heutigen Selfie-Fans in nostalgischer Kleidung vor historischer Kulisse fotografieren lassen.

Gestalterinnen und Gestalter des musealen Untergrunds

Seit der Neueröffnung weist das Museum leicht geänderte Organisationsstrukturen auf. Wie sieht dieser «Untergrundbetrieb» aus? Wer arbeitet eigentlich «da unten» im «Melonenschnitt»? Gegenwärtig zählt das Museum neun Betriebsmitarbeitende (hier sind temporäre Projektmitarbeitende und das Vermittlungsteam nicht eingerechnet). Sie alle sind für einen der fünf Funktionsbereiche (Besucherdienst, Museumstechnik und -unterhalt, Bildung und Vermittlung, Sammlung sowie Ausstellung) zuständig – alle arbeiten aber de facto für mehrere Funktionsbereiche, und die Abgrenzungen sind fließend.

Zum Bereich Besucherdienst gehören die Empfangs- und Aufsichtsmitarbeiterinnen. Sie garantieren die Museumsöffnungszeiten, betreuen die Gäste, bewirtschaften das Museumscafé und bedienen die neue «La Cimbali»-Kaffeemaschine. Sie nehmen die Ausstellungen in Betrieb, bereiten die Infrastruktur bei Veranstaltungen vor und springen ein, wo Hilfe benötigt wird. Dem aus fünf Frauen bestehenden Team gehören Lara Cerletti, Marianne Kiel, Erika Medina, Madeleine Strebel und Maximiliane Kroiss an. Letztere ist für die Teamleitung und -koordination zuständig und arbeitet darüber hinaus zu 30 Prozent als wis-

senschaftliche Assistenz. So gewährleistet sie den Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen des Besucherdiensts und den übrigen Museumsmitarbeitenden in den Büroräumen – und >verlinkt< das Erdgeschoss mit dem Untergrund.

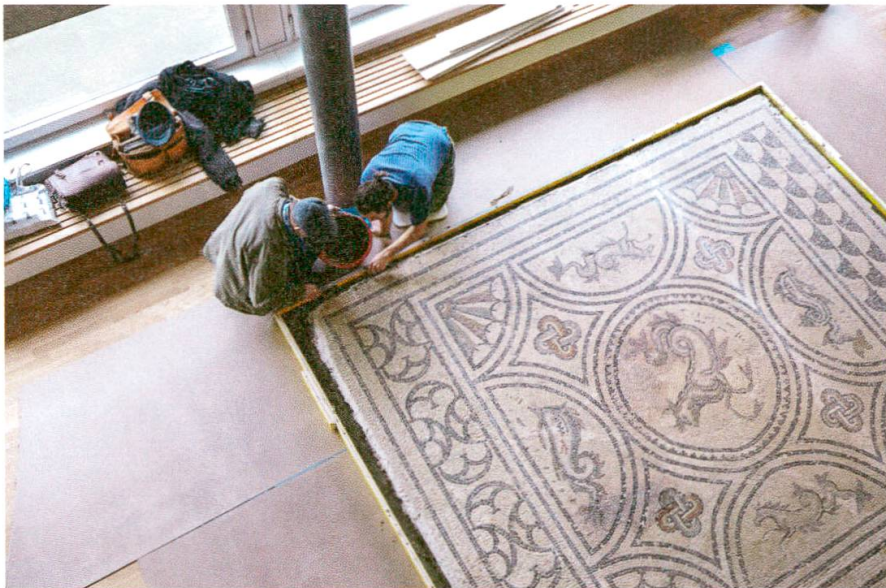
Für die Museumstechnik, den Ausstellungsbau und die Depotbewirtschaftung ist Hanspeter Dold zuständig. Er trägt zudem die Verantwortung für den Betriebsunterhalt und betreut Maria Tomcynska, die für die Reinigung verantwortlich ist. Beim Ausstellungsaufbau wird er jeweils von der Projektmitarbeiterin und Innendekorateurin Franziska Kindler unterstützt.

Den Bereich Bildung und Vermittlung leitet und koordiniert Heidi Pechlauer. Sie betreut Schulklassen, führt Gruppen und ist für das Veranstaltungsprogramm und die inhaltlichen Angebote des Museums zuständig. Ihr zur Seite stehen kreative Köpfe, die je nach Kundenwunsch zum Einsatz kommen: die beiden Theaterpädagoginnen Daniela Brönnimann und Claudia Sandmeier, die Schauspielerin Valérie Cuénod, der Rabbiner Aaron Müller, die Fachreferentin Anna Byland sowie das Künstlerduo Plottertoll mit Roman Hofer und Julien Gründisch.

Für die Sammlung ist Kurt Zubler verantwortlich, doch da ihm gerade mal 20 Stellenprozente für diese Funktion zustehen, übernimmt das ganze Team Aufgaben aus diesem Bereich. Dies ist nämlich in doppeltem Sinn die eigentliche «Untergrundarbeit» des Museums – die ursprünglichste (die Entstehung der Sammlung des Museums geht zurück auf das Jahr 1875) und gewissermaßen «echtste» Museumsarbeit – auch die zeitintensivste. Denn nicht nur müssen die bestehende Sammlung aufgearbeitet und die Objekte digital erfasst werden, auch gilt es, Schenkungen und Ankäufe abzuwickeln. Gegenwärtig steht dem Museum ein Budgetkredit zur Verfügung, um das neue Aussendepot zu beziehen.¹ Kurt Zubler ist im Moment in der Rolle als Projektleiter für den Bezug des Aussendepots zuständig und wird dabei unterstützt von den Studierenden Sara Birchler und Nino Zubler.

Zu guter Letzt bleibe noch ich, die Museumsleiterin. Ich leite nach bestem Wissen und Gewissen meine Mitarbeitenden, vertrete die Institution gegen aussen, bin zuständig für die Sonderausstellungen, kümmere mich um die Kommunikation, trage die Verantwortung für das Budget, akquiriere wo möglich zusätzliche Drittmittel, rapportiere Patrick Nöthiger, dem Leiter Abteilung Kultur, und erfülle wiederkehrende Prozesse und Berichte der städtischen Verwaltung.

Dass dieser Jahresrückblick für einmal nicht nur die geleistete Arbeit ins Zentrum rückt, sondern auch diejenigen, die sie geleistet haben, ist eine kleine Hommage an mein tolles Team im Untergrund!



Franziska Kindler, Innendekorateurin, beim Einräumen der Sammlungswand der neuen Dauer-
ausstellung. Bild: Gabi Vogt.

Hanspeter Dold, Museumstechniker, empfängt den ersten BBC-Wechselstromgenerator
von 1895 auf der Museumsterrasse. Bild: Gabi Vogt.

Titus Heinzlmann, Steinmetz, und Michele Cordasco, Steinbildhauer, beim Zusammensetzen
des Bodenmosaiks aus Unterlunkhofen nach dem Transport von der ehemaligen Bäderecke
(heute Kinoraum) in den Hauptraum. Bild: Gabi Vogt.

Ausstellungen und Projekte

30. September 2016 bis 12. März 2017: Sonderausstellung «IndustrieStadt. BBC/ABB und Baden: Beziehungen und Schicksalsgemeinschaften».

6. November bis 14. Dezember 2016 im Landvogteischloss: «Schweizer Juden – 150 Jahre Gleichberechtigung».

Ende April bis Ende August 2017: Trouvaillen aus der Musik-Titel-Sammlung von Walter Labhart zum Thema «Wasser».

Schenkungen

Naumann-Nähmaschine aus der Wettinger Bauernfamilie Siegfried und Hermine Huser-Lang (Familiengeschichte vgl. BNB 2007 [82], 142–151), in Familienbesitz seit 1906 (Marianne Odok-Huser, Wettingen).

Diverse Badenfahrtplaketten für die Ausstellung und zur Vervollständigung der Sammlung, 1923–2007 (Josef Schmid, Baden).

Pullover von Modedesigner Oliverio, Winterkollektion 2015 (Jolanda und Pino Oliverio).

Elektrisches Haus-Lichtbad», erworben in der Apotheke Münzel 1979 (Brigitte Peterhans-Welti, Baden-Dättwil).

Diverse Grafiken/Ansichten von Baden und Familienfotografien (Hans Vöglin, Baden).

Rezeptbücher, in altdeutscher Handschrift geschrieben, von Armina Meier-Hummel, Köchin in den Bäderhotels in Baden, 1890 (Claudia Markwalder-Sozzi, Würenlos).

BBC-Werkstattbuch, 1955, Fähigkeitsausweis 1959, Lehrbrief 1959 des ehemaligen BBC-

Maschinenschlossers Arnold Zantop (Arnold Zantop, Wettingen).

Skizzen, Pamphlet und weitere Arbeiten von Hans Trudel (Stiftung Hans-Trudel-Haus, Baden).

Ergänzungen zum bestehenden Nachlass Jeuch (Objekte aus der ehemaligen Apotheke Jeuch sowie katholische Accessoires aus dem Familienbesitz).

Ankäufe

Bilder, mehrheitlich von Jakob Meyer-Attenuhofer (1806–1886), mit Bezug zu Baden aus der Gemäldesammlung Uli Münzel (Erbengemeinschaft Münzel, Bern).

Medaille mit Inschrift «Verein zur Pflege der Photographie und Verwandter Künste Frankfurt a. M. 1900», signiert von Zipser/Schmidt (Karin Toggenburger, Bellikon).

Dank

Das Historische Museum Baden dankt den Geldgebern, welche die Realisierung der neuen Dauerausstellung «Geschichte >verlinkt<» unterstützt haben:

Swisslos Kanton Aargau

Gemeinde Ennetbaden

Gemeinde Wettingen

Ortsbürgergemeinde Baden

Ernst Göhner Stiftung

Josef und Margrit Killer-Schmidli Stiftung

Stadtcasino AG

Merker Liegenschaften AG

Verenahof AG

ABB/Industriewelt Aargau-Baden

Anmerkungen

¹ Die Schilderung der Depotsituation, vgl. Nater Cartier, Carol: Der Badener Erinnerungsspeicher: mit der historischen Sammlung auf dem Weg in die Zukunft, in: Badener Neujahrsblätter

90 (2015), 188–193, hat sich gelohnt: Trotz Sparmassnahmen hat der Einwohnerrat die Miete eines Aussendepots sowie einen einmaligen Budgetkredit im Jahr 2016 bewilligt.